Loránd Eötvös Universität
Geisteswissenschaftliche Fakultät
Germanistisches Institut
Germanistik/ Literaturwissenschaft

Gocsman Enikő

Das übersetzerische Lebenswerk von Zoltán Franyó im Spiegel der deutsch-ungarischen Literaturvermittlung

Thesen der Dissertation

Betreuer:

Dr. Szász Ferenc
Dr. Balogh F. András

Budapest
2011

I. Forschungsziel und Methode

Der mehrsprachige Autor Zoltán Franyó – väterlicherseits ungarischer, mütterlicherseits deutscher Herkunft – illustriert einen markanten Typus des interkulturellen Mittlers, dessen vielschichtiges Funktionsspektrum er als Übersetzer, Journalist und Zeitungsredakteur in geradezu exemplarischer Weise verkörpert. Sein Lebenswerk wurde biographisch durch mehrere Kulturen geprägt, er wuchs im sprachlich-kulturell heterogenen Milieu seiner engeren Heimat, des Banats, sowie in dem des habsburgischen Vielvölkerstaates auf, lebte eine Zeitlang in Wien, übersiedelte 1924 nach Arad, lebte später dann in Temeswar, übersetzte abwechselnd in die ungarische und deutsche Sprache und verschrieb sich durch seine kulturschaffende Tätigkeit den beiden Literaturen, war zugleich als Kulturvermittler auch in der rumänischen Literaturszene, vor allem nach 1945, besonders aktiv.

Die konsequente Zweisprachigkeit des Autors, seine gleichzeitige Präsenz in der ungarischen, rumäniendeutschen, rumänischen wie auch österreichischen Literaturszene, rechtfertigen die wissenschaftliche Erforschung seines Lebenswerks und dürften ausreichende Gründe dafür sein, dass dieses für eine Literaturgeschichte der mittelosteuropäischen Region von Interesse ist.

Bislang hat sich keine Dissertation mit dem Werk Franyós auseinandergesetzt, die Lexikonartikel[1] führen zwar die wichtigsten Daten seiner vielseitigen Tätigkeit auf, oft sind es aber nur mangel- oder fehlerhafte Beschreibungen.

Die Dissertation zielt auf die Ergründung des übersetzerischen Lebenswerks im Spiegel der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen des 20. Jahrhunderts ab, wobei die multikulturelle Spezifik des Œuvres, seine pluralistische Zentrierung als konstitutives Element postuliert und dargestellt wird. Während der Forschung hat sich gezeigt, dass ein monographisch angelegter Überblick im vorliegenden Rahmen nur die

[1] *Magyar irodalmi Lexikon*. [Lexikon der ungarischen Literatur]. Hg. von Marcell Benedek. Bd. I. Budapest: Akadémiai Kiadó 1965, S. 365-366; *Romániai Magyar Irodalmi Lexikon* [Lexikon der rumänienungarischen Literatur]. Bd. I A.-F. Hg. von Edgár Balogh. Bukarest: Kriterion 1981, S. 629-634; Gulyás, Pál: *Magyar írók élete és munkái*. [Leben und Werk ungarischer Schriftsteller]. Neue Reihe. Bd. IX. Budapest: argumentum 1999, S. 648-649; Dr. Petri, Anton Peter: *Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums*. Marquartstein 1992, S. 472-473; *Dicționarul General al Literaturii Române* [Allgemeines Lexikon der rumänischen Literatur]. Bd. E-K. Bucureşti: Univers Enciclopedic 2005, S. 191-192.

Umrisse dieses quantitativ überwältigenden Lebenswerks nachzeichnen kann. Zielführend erschien es, eine Auswahl zu treffen und einzig auf die für das Gesamtwerk repräsentativen Übersetzungen aus dem Deutschen und Ungarischen tiefgreifend einzugehen. Dabei waren diese jeweils in ihrem rezeptionshistorischen Umfeld als Anstoß komplexer Transferprozesse zu analysieren. Eine historische Kontextualisierung erwies sich als unumgänglich.

Die Arbeit bezieht wertvolle Anregungen aus der Kulturtransferforschung und basiert auf einem „hybriden" Kulturbegriff, der das vielsprachige Milieu Mittelosteuropas als kulturellen Raum einer widersprüchlichen, keineswegs homogenen Vielschichtigkeit ergreift. Franyós Rolle als Vermittler von Literatur und die von ihm initiierten Transferprozesse konnten erst vor diesem Hintergrund authentisch rekonstruiert werden, denn sie haben den Blick auf die kulturgeschichtlichen Rahmenbedingungen geöffnet. Durch Homi Bhabhas Metapher *der Hybridität*[2] wurde versucht ein verändertes Paradigma für Kulturkontakte zu verdeutlichen. Für den Gegenstand der vorgelegten Dissertation erwies sich das Konzept der Hybridität insofern als relevant, als mit dessen Hilfe Vermittlungsprozesse aus einer mehrdimensionalen Perspektive gedeutet werden konnten, wobei auf die innere Differenziertheit der Kulturen und auf ihre externen Vernetzungen besonders geachtet wurde. So konnten die Übersetzungen des zweisprachigen Intellektuellen Franyó, seine Vermittlertätigkeit im Umfeld der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen in ihrer Komplexität, als eine exemplarische Äußerungsform kultureller Mischungsräume untersucht werden.

Wichtig erschien es zudem, die wirkungs- und kulturgeschichtliche Untersuchung mit ästhetischen Fragestellungen zu verknüpfen. Verhältnismäßig viel Platz nimmt deshalb die textimmanente Übersetzungsanalyse ein. Ausgehend von den Thesen der *Translation Studies* wurde eine empirische Übersetzungsanalyse im kulturhistorisch sowie politisch-soziologisch wirksamen Kontext vorgenommen. Die vergleichende Analyse mehrerer Übersetzungslösungen im Sinne des deskriptiven Ansatzes lieferte dabei wichtige Erkenntnisse zur literaturhistorischen Studie von Übersetzungen. Ein ausschließlich zieltextorientierter Ansatz konnte jedoch nicht

[2] Bhabha, Homi: *The Location of Culture*. London-New York: Routledge Chapman & Hall 1994.

angenommen werden, da von der Notwendigkeit einer vergleichenden Makro- und Mikroanalyse zwischen Ziel- und Ausgangstext ausgegangen wurde, was auch ein übersetzungskritisches Element impliziert.

Es wurde versucht, an einigen signifikanten Beispielen die wesentlichen Elemente von Franyós übersetzerischer Arbeitstechnik zu analysieren, zudem wurde an manchen Stellen eine die Übersetzungsvarianten mehrerer Autoren vergleichende Interpretation vorgenommen. Diese Methode gewährt meiner Meinung nach einen tieferen Einblick in die übersetzerischen Konzepte, von denen sich Franyó leiten ließ, andererseits sprangen dadurch die Schwächen und Stärken der einzelnen Lösungen – ohne dabei plakativ urteilen zu wollen – besser ins Auge. Die Zusammenführung von wirkungshistorischen und ästhetischen Fragestellungen ermöglichte eine Multiperspektivität, die sich für die Darstellung von Franyós Mittlertätigkeit im ungarisch-deutschen literarischen Kontaktfeld als besonders fruchtbar erwies.

II. Aufbau und Gliederung

Das erste Kapitel der Dissertation widmet sich der Darstellung der bedeutenden theoretischen Diskussionen über die kulturgeschichtlichen und sprachlich-ästhetischen Dimensionen der literarischen Übersetzung als Vermittlungsakt, indem Anhaltspunkte zu ihrer Erforschung und Kritik gesucht werden. Als Schwerpunkt werden die bestimmenden theoretischen Aspekte im Allgemeinen dargestellt und dabei die Konzeption, die der Arbeit zugrunde liegt, gewichtet.

Die theoretischen Überlegungen gehen in die Richtung eines erweiterten Übersetzungsbegriffs, der zum einen auf die sprachlich-stilistische und ästhetische Dimension fokussiert, zum anderen auch Kategorien, wie z.B. Wirkungsgeschichte, Politik, Ökonomie und Macht einbezieht. Als organischer Bestandteil des *literarischen Lebens* eines Zeitalters postuliert, wird die literarische Übersetzung sowohl in Bezug auf ihre sprachlich-ästhetischen Gestaltungsmöglichkeiten, als auch auf ihre Rolle im Zusammen- und Aufeinanderwirken der literarischen Produktion, in den Wechselbeziehungen zwischen Schriftstellern und Publikum gedeutet. Übersetzungswissenschaftliche Begriffe wie *Äquivalenz*, *übersetzerische Treue* und *Qualität*, die in den meisten wissenschaftlichen Überlegungen um die sprachlich-

ästhetischen Attribute des Übersetzens als bestimmend gelten, werden hier in ihrem komplexen Konstituierungsprozess analysiert. Die interkulturellen Beziehungen, die durch das Übersetzen als Vermittlungsakt entstehen, werden durch die Konzepte der neueren Kulturtransferanalyse erfasst.

Die produktiven Bezüge zwischen Leben und Lebenswerk werden im zweiten Kapitel *Leben und Lebenswerk im Zeichen der Multikulturalität* zunächst vor der narrativen Folie der autobiographischen Bekenntnisse des Autors ergründet. Es wird keine Biographie im eigentlichen Sinne präsentiert, sondern der Versuch unternommen, das Porträt des Autors im Spiegel der eigenen und fremden Retrospektiven darzustellen und das mehrsprachige und multikulturelle Umfeld, das sein ganzes Lebenswerk geprägt hat, möglichst nuanciert zu rekonstruieren. Dieses erschließt sich zum einen durch die Einbeziehung der Autobiographie- und Erinnerungsforschung, zum anderen aus der Perspektive der literarischen Mehrsprachigkeit, die – als konstitutives Prinzip von Franyós Lebenswerks postuliert – in ihrer literatursoziologischen Komplexität zur Diskussion gestellt wird. In diesem Zusammenhang soll das Unterkapitel *Mehrsprachige Kontexte* spezifische Ausdrucksformen der Multikulturalität in den Vordergrund stellen. Franyós Beziehungen zur rumänischen Kultur, die den Gegenstand des dritten Teils bilden, dürfen in diesem Kontext ebenfalls nicht ausgeklammert werden. Zu betonen ist allerdings, dass dieser Zweig seiner Mittlertätigkeit erst in einer eigenständigen Arbeit in seiner vollen Tragweite, vor der Folie der deutsch-rumänischen und ungarisch-rumänischen literarischen Beziehungen, behandelt werden kann.

Das vordergründige Ziel des II. Kapitels war, die kulturelle Pluralität des Autors in ihrem Entstehungs- und Konsolidierungsprozess als eine typisch zentraleuropäische Grundhaltung zu analysieren, die in den besonderen sprachlich-kulturellen Gegebenheiten des Habsburgischen Vielvölkerstaates sowie des Banats wurzelt.

Im dritten Kapitel werden die Grundzüge der Vermittlung bei Zoltán Franyó ausgeführt. Die inneren Zusammenhänge des Lebenswerks lassen sich meiner Ansicht nach nur dann aufdecken, wenn man zum einen die Grundkonzepte seiner übersetzerischen Arbeit erfasst, zum anderen den Weltliteraturbegriff des Autors im Spiegel der von ihm herausgegebenen Übersetzungsanthologien hinterfragt. Es ist

schwer, in Franyós Lebenswerk die zahlreichen Schwerpunkte zu identifizieren. Es sind nicht selten grundlegende Werke der Weltliteratur, denen der Übersetzer in der anderen Sprache zu Leben und Wirkung verhalf. Franyós offensichtliches Anliegen, durch die Veröffentlichungen in ungarischer und deutscher Sprache einen Querschnitt zur Weltliteratur zu bieten, steht im Zeichen eines kulturpolitisch wirksamen Programms und entstammt einer Literaturauffassung, die dem Konzept der Goetheschen *Weltliteratur* verpflichtet ist. In seiner Spannweite reicht dieser extensive Weltliteraturbegriff vom Nahen und Fernen Osten über die klassische Antike und das Mittelalter bis hin zu den zeitgenössischen europäischen Nationalliteraturen.

Der Versuch einer allgemeinen Darstellung kann diese expansive Tendenz der Vermittlungstätigkeit nicht genug betonen. Das Unterkapitel *Franyós Übersetzungsanthologien in den interkulturellen Transferprozessen* ist als eine Übersicht über die von Franyó veröffentlichten Anthologien der Weltlyrik gedacht und möchte deren reichhaltigen Kanon illustrieren. Dieser Darstellung geht eine Diskussion in Bezug auf die konzeptuellen Richtlinien seiner Übersetzungspraxis mit dem Titel *Grundansätze der Vermittlung bei Zoltán Franyó* voran.

Dem Thema *Zoltán Franyó als Vermittler der deutschen Literatur* widmet sich das vierte und umfangreichste Kapitel der Arbeit, in dem relevante Aspekte rezeptionshistorisch untersucht und mit einer textimmanenten Übersetzungsanalyse verknüpft werden. Die Vermittlung der deutschsprachigen Literatur an das ungarische Lesepublikum bildet eindeutig einen der Schwerpunkte in Franyós übersetzerischer und redaktioneller Tätigkeit. Die Skala der vermittelten Autoren und Werke ist bunt und breitgefächert, sie reicht von der Weimarer Klassik, über die Lyrik der Moderne bis zu den zeitgenössischen Autoren und umfasst geographisch die weiträumigen Gebiete der Deutschsprachigkeit. Namen wie Goethe, Schiller, Heine, Lenau, Nietzsche, Detlev von Liliencron, Richard Dehmel, Rainer Maria Rilke, Hugo von Hofmannsthal, Felix Braun, Georg Trakl, Bertolt Brecht, Ernst Toller, Else Lasker-Schüler, Paul Celan oder Franz Liebhard sind nur einige von einer imposanten Liste. Bei aller Breite seiner übersetzerischen Unterfangen ist jedoch das nachhaltige Interesse des Autors für die österreichische Literatur besonders augenfällig. Seine Rilke- und Hofmannsthal-Übersetzungen bieten hierzu die wichtigsten Anhaltspunkte. Darüber hinaus gilt

zweifelsohne die *Faust*-Übersetzung als eine seiner markantesten übersetzerischen Leistungen.

In einem eigenständigen Kapitel dieses Abschnitts wird auf eine möglichst umfassende Beschreibung der Bedeutung der österreichischen Literatur in Franyós Lebenswerk fokussiert und zugleich versucht, die Netzwerke seiner österreichisch-ungarisch-rumänischen Beziehungen zu rekonstruieren. Unverkennbar erhielt Franyó in den verschiedenen Stadien seiner literarischen Laufbahn, mit Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die späten 1970er Jahre von Österreich und seiner Hauptstadt literarisch fruchtbare Impulse. Er rückte nicht nur als bedeutender Übersetzer österreichischer Lyrik in eine Spitzenposition; die literarische wie auch persönliche Laufbahn des Autors war im geistigen Erbe dieses Landes vielfach verwurzelt: er wuchs in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie auf, heiratete später eine Österreicherin, seine ersten literarischen Versuche erlebte er im geistigen Milieu des Vielvölkerstaates. Als ungarischer Emigrant fand er in Wien einen politischen und literarischen Zufluchtsort, seine ersten bedeutenden Übersetzungsbände veröffentlichte er in der österreichischen Hauptstadt, zudem studierte er an der Wiener Universität und erhielt die wichtigsten Auszeichnungen für seine Mittlertätigkeit, unter anderen 1970 den Herder-Preis, von diesem Lande.

Eingebunden in die Traditionslinie der österreichisch-ungarischen Multikulturalität kommt Franyó somit eine wichtige Rolle in der Vermittlung österreichischer Literatur, vor allem jener des Fin de Siécle in Ungarn und Rumänien zu, die in den 1960er und 1970er Jahren einen Höhepunkt erreichte. Im Kontext des gesamten Lebenswerkes war die kontinuierliche – wenn auch von Unterbrechungen gekennzeichnete – Präsenz der österreichischen Literatur erkennbar. Diese wirkte in jenen Jahren an der Steuerung der Kommunikation zwischen der österreichischen und ungarischen, zugleich der rumänischen und der rumäniendeutschen Literatur mit. Sie brachte dem Autor die offizielle, im kulturpolitischen Sinne bedeutende Anerkennung und leistete einen nicht wegzudenkenden Beitrag zu den Vernetzungen der österreichisch-ungarischen und österreichisch-rumänischen literarischen Beziehungen.

Zwei weitere Kapitel des IV. Abschnittes widmen sich seiner Hofmannsthal- und Rilke-Übersetzungen, die sein Lebenswerk beinahe konstant begleitet haben. Im Mittelpunkt des nächsten Kapitels steht Franyós *Faust*-Übersetzung, die zahlreiche

ästhetische Verdienste aufweist, auch wenn sie heute nur von einem engen Kreis der Leser und Literaturschaffenden bekannt und geschätzt wird.

Im Fokus all dieser Untersuchungen steht die Frage, in welchem größeren rezeptionsgeschichtlichen und -ästhetischen Kontext Franyós Übertragungen eingebettet waren bzw. sind. Die diesbezüglichen Ausführungen ziehen zwei Aspekte in Betracht: die Richtlinien der ungarischen Rezeption und die Gewichtung der Vermittlung in Franyós Lebenswerk. Die Ermittlung der Rolle, die Franyó etwa in der ungarischen Rilke- oder Faust-Rezeption zugeschrieben werden kann, impliziert zugleich die Befragung des poetisch-ideologischen Bildes, das diese Übertragungen propagierten. Vor einem geistig-ästhetischen, nicht zuletzt sowohl persönlich, wie auch politisch geprägten Hintergrund wird versucht, die Auslöser von Franyós produktiver übersetzerischer Tätigkeit zu identifizieren.

Die zwei vergleichenden Übersetzungsanalysen dieses Abschnitts möchten die vielseitige Pallette von Franyós Arbeitstechnik illustrieren. Verschiedene übersetzerische Lösungen werden miteinander konfrontiert und dabei die konzeptuellen Richtlinien der Übersetzer hinterfragt. Es handelt sich um zwei Werke, die in ihrer poetisch-ästhetischen Welt und sprachlich-stilistischen Merkmalen unterschiedlicher gar nicht sein könnten. *Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke* gehört zu Rilkes frühen dichterischen Werken und ist mit seinen sezessionistischen Stilelementen einem bürgerlichen Literaturideal engstens verbunden. Ernst Tollers *Schwalbenbuch* hingegen weist alle bestimmenden Elemente einer expressionistischen Lyrik auf. Franyós *Cornet*-Übersetzung liegt in zwei veröffentlichten Varianten vor, Tollers *Schwalbenbuch* wurde beinahe zur gleichen Zeit von Franyó und Dsida übersetzt.

Das letzte Kapitel zum Thema der Vermittlung der ungarischen Literatur an ein deutschsprachiges Publikum nimmt im Vergleich zu vorigem Abschnitt eine bescheidenere Stellung ein und folgt somit verständlicherweise der Gewichtverteilung in Franyós Lebenswerk. Im Mittelpunkt steht die Recherche zu seinen deutschen Ady-Übersetzungen; zugleich wird versucht, den Strang seiner Übersetzungen aus dem Ungarischen in einem Überblick zu präsentieren. Die Ady-Übersetzungen bilden den wertvollsten und zugleich umfangreichsten Teil seiner Mittlerarbeit aus dem Ungarischen und werden eingehend zur Diskussion gestellt. Franyó gehört zu Adys

frühesten und besonders engagierten deutschen Übersetzern. Die Vermittlung jener symbolbeladenen lyrischen Welt, die diese Gedichte zutiefst geprägt hat, stand im Fokus seiner Mittlertätigkeit aus dem Ungarischen, sie begleitete seinen literarischen Lebensweg und war mit einem persönlichen wie auch kulturpolitischen Engagement engstens verknüpft. Die biografischen Hintergründe konnten einerseits in seiner freundschaftlichen Beziehung zum Dichter, zum anderen in einem intensiv gepflegten Ady-Kult identifiziert werden.

Eine mehrere Varianten vergleichende Analyse zur Übertragung von Attila Józsefs Gedicht *Thomas Mann üdvözlése* [Gruß an Thomas Mann] nuanciert schließlich das Porträt von Franyó als Vermittler der ungarischen Lyrik mit wirkungsgeschichtlich relevanten Details. Denn durch die Geschichte von Franyós Übertragung kamen nicht nur verwickelte persönliche und literarische Kontakte ans Licht, sondern sie konnte auch den wirkungsvollen Vernetzungs- und Mittlercharakter verdeutlichen, den allein dieses eine Gedicht durch seine Entstehung und Übertragung bewirkt hat.

III. Ergebnisse und Folgerungen

Die Untersuchungen bestätigten die Ausgangsthese der Dissertation, nämlich die Behauptung, dass Franyós von der Forschung bislang wenig beachtete Bedeutung auf dem Gebiet der Kulturvermittlung zu suchen ist. Eindeutig konnte nachgewiesen werden, dass sich sein übersetzerisches Lebenswerk durch ein exemplarisches, programmatisch konzipiertes Engagement auszeichnet und sich zum Ziele erkoren hat, die Werke der Weltliteratur, so wie diese im Goetheschen Sinne inbegriffen sind, dem ungarischen und deutschen Lesepublikum zu vermitteln. Der enzyklopädische Charakter seiner Mittlertätigkeit ist von fundamentaler Bedeutung. Die konsequent praktizierte Zweisprachigkeit des Autors, sowie sein vielsprachiger literarischer Interessenhorizont – beides auf eine exemplarische Sprachbiographie zurückführbar – ergeben die reale Tragweite der multikulturellen Spezifik seines Lebenswerks. Diese lässt sich im Kontext der literarischen Ausdrucksformen in der mittelosteuropäischen Region ebenfalls als exemplarisch bezeichnen.

Der geistige Ansporn von Franyós Mittlertätigkeit konnte weitgehend in der sprachlichen und kulturellen Heterogenität der ehemaligen Habsburgischen Monarchie und speziell im mehrsprachigen Banat identifiziert werden. Die prägenden Eindrücke im Vielvölkerstaat seiner Jugendzeit wirkten sich zweifelsohne fördernd aus und bestimmten seine übersetzerische Laufbahn. Die translatorischen Prinzipien des Autors reiften in den beinahe sieben Jahrzehnten seines literarischen Schaffens zu einem Engagemant, dessen kulturpolitische Tragweite besonders ins Auge fällt.

Franyós Übersetzungen entstanden in mehreren literaturgeschichtlichen und historischen Epochen: sezessionistische Anfänge, die literarische Moderne der ersten *Nyugat*-Generation, die Epoche der Zwischenkriegszeit in Siebenbürgen und Banat, von Identitätssuche und regionalen literarischen Bestrebungen geprägt, dann die Jahrzehnte des Sozialismus mit seinen sich auf das gesamte kulturelle Leben auswirkenden Dogmatismen und massiven Einschränkungen markieren nur einige der oft gegensätzlich wirkenden literarischen und (kultur)politischen Tendenzen, die das Lebenswerk begleitet und geprägt haben.

Die Affinität des debüttierenden Schriftstellers Franyó zu den literarischen Ausdrucksformen der ersten *Nyugat*-Generation hat in seinem nachdichterischen Schaffen ihre unverkennbaren Spuren hinterlassen. Seine dichterische Sprache blieb im Grunde genommen der symbolistisch und impressionistisch gefärbten Lyrik verpflichtet, zudem fließt – vor allem in seinen jungen Jahren – die ungewöhnliche, gewaltige Phraseologie seines großen Vorbildes, Endre Ady, in viele der Übersetzungen ein. Eine bestimmende Rolle enthält sowohl in seinen ungarischen, wie auch in den deutschen Übersetzungen, die Musikalität und das Formbewusstsein, mit einem stellenweise sezessionistischen Stimmungsgehalt. Auch wenn sich Franyó mit deutlichem Interesse an die verschiedensten Strömungen der Literatur zuwandte, hat er im wesentlichen die dichterische Sprache und das künstlerische Ideal der Jahrhundertwende-Lyrik bewahrt und weitergeführt.

In seinen Übersetzungen zeigt sich die Bemühung, die Treue zum Original in einer Synthese zwischen Metrischem und Inhaltlichem möglichst zu bewahren. Daher unterwarf er seine eigenen Übersetzungen einem kontinuierlichen Revidierungsprozess, womit das Verhältnis zwischen Original und Übersetzung in den Vordergrund der Rezeption gerückt wurde. Die Überarbeitung – eine umfassende Korrektur der eigenen,

früher bereits veröffentlichten Übersetzung, in manchen Fällen sogar ihre komplette Umgestaltung – belegt eine philologische Akribie, die nicht zu den alltäglichen übersetzerischen Praktiken gehörte, auch wenn sie sicherlich keinen Einzelfall darstellte.

Die vorgelegte Dissertation hat sich vorgenommen, eine Forschungslücke zu schließen, zugleich möchte sie auch Perspektiven für weitere Recherchen eröffnen. Die Fokussierung auf die deutsch-ungarischen Bezüge des übersetzerischen Lebenswerks ermöglichte eine eingehende Analyse einzelner thematischer Schwerpunkte. Dabei wurde versucht, multiperspektivisch vorzugehen. Zu betonen ist, dass dieser Zweig von Franyós Mittlertätigkeit nur einen der Schwerpunkte seines Lebenswerks ausmacht. Franyó hat sowohl als ungarischer und deutscher Vermittler der rumänischen Lyrik, wie auch als Vermittler der frühgriechischen Klassiker, der chinesischen Dichtung oder des französischen Symbolismus, Entscheidendes geleistet. Andererseits rückt bei aller Pluralität des Lebenswerks, durch die konsequente zweisprachige literarische Präsenz des Autors, seine deutsch-ungarische Mittlertätigkeit besonders in den Vordergrund.

Es wurde versucht, der Frage nachzugehen, inwiefern sich seine Übersetzungen in die vordere Linie der zeitgenössischen Rezeption der jeweiligen Autoren einordnen lassen. Bei der Behandlung des Themas musste zum einen die Grundkonzeption des Übersetzers, zum anderen das Gesamtbild der Rezeption hinterfragt werden. Dass es Franyó nicht immer gelungen ist, eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, ist in erster Linie nicht auf die ästhetische Qualität der Arbeit zurückzuführen, vielmehr auf außerliterarische Elemente der Rezeption, wie zum Beispiel die Verlagspolitik, der Verlagsort, die (kultur)politisch bedingten Kriterien für die Auswahl von Übersetzerleistungen. Andererseits kann nicht übersehen werden, dass dort, wo das literarische Übersetzen zum Beruf und Tagespensum wird, wo dieses auch von Vorträgen und den Zwängen des Geldverdienens bestimmt ist, nicht immer eine einheitliche Qualität entstehen konnte. Die einzelnen Textanalysen haben Stärken und Schwächen gleichwohl ans Licht gebracht.

Das zweisprachige übersetzerische Lebenswerk von Zoltán Franyó, seine Behauptung in einem plurikulturellen, hybriden Umfeld weisen ihm eine prominente Stelle als Kulturvermittler zu, die aus einer Literaturgeschichte der mittelosteuropäischen Region nicht fehlen dürfte. Er stellt geradezu den Prototyp des interkulturellen Mittlers dar, dessen Tätigkeit die zahlreichen kulturellen

Wechselwirkungen widerspiegelt, die sich in einem multiethnischen Konglomerat, wie im einstigen Habsburgischen Vielvölkerstaat und speziell im Banat, identifizieren lassen.

IV. Veröffentlichungen aus dem Themenkreis der Dissertation

Ungarische Faust-Übersetzungen. Zu ihrer Rezeptions- und Wirkungsgeschichte. In: *Kronstädter Beiträge zur Germanistischen Forschung*. Brassó: aldus 2005 (Reihe Academica 7), S. 96-107.

Zoltán Franyós Übersetzungen im österreichisch-ungarischen Kontaktfeld des 20. Jahrhunderts In: Mittelbauer, Helga és Balogh F. András (kiadók): *Zentraleuropa – ein hybrider kultureller Kommunikationsraum.* Wien: Praesens Verlag 2006, S. 173-191.

Literarische Übersetzungen im Spiegel der Erinnerung und Identitätssuche am Beispiel der deutschen Ady-Übersetzungen von Zoltán Franyó. In: *Kronstädter Beiträge zur germanistischen Forschung.* Bd XI. Kronstadt: aldus Verlag 2009 (Reihe Academica 11), S. 116-135.

Übersetzerische Treue im Spannungsfeld der Theorien. In: *Bulletin of the Transilvanian University of Braşov.* Serie IV Philology, Cultural Studies. Braşov: Transilvania University Press 2010, S. 146-157.

Vorträge

Die Mehrsprachigkeit des Übersetzers Zoltán Franyó. *Diskussionen, Kontroversen.* Vorgetragen im Mai 2006 am VII. Internationalen Kongress der Germanisten in Temeswar

Konstruktion von Gedächtnis am Beispiel des Übersetzers Zoltán Franyó und seiner literarischen Beziehungen zu dem ungarischen Dichter Endre Ady. Vorgetragen im September 2007 in Wien, vor dem Gemischten Komitee für Literatur- und Kulturwissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften

Der Übersetzer Zoltán Franyó und seine Faust-Übersetzung. Vorgetragen im Oktober 2008 am Internationalen Faust-Symposion in Szeged